

SATIRE

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N^o 21.

Kronstadt, den 13. März.

1845.

Lohnkutscher und Politif.

(Schluß.)

Beide Wagen sind sich auch in Bezug auf die Mittel ihrer Fortbewegung vollkommen ähnlich; denn die Pferde der Lohnkutsche sind stets in übler Haut, fressen wenig, trinken desto mehr und werden tüchtig durchgeprügelt; die bewegende Kraft des politischen Wagens sieht ebenso traurig aus, man kann noch weniger im Essen wählen, trinkt außerordentlich viel und nimmt auch an Schlägen gehörigen Antheil. Hiemit glaube ich die Aehnlichkeit zwischen Lohnkutsche und Politif bewiesen zu haben und will nun versuchen, auch die Geistesverwandtschaft zwischen Lohnkutscher und Politif darzuthun.

Beide sind Menschen, also Schwächen unterworfen und doch hält sich keiner für schwach. Beide lieben sie den stürmischen Fortschritt, beschwüßen alles, was ihnen im Weg steht, und nehmen letztlich doch nur wieder ihre frühern Plätze ein, von denen sie mit solchem Tumult abtraten, als ob sie die Welt aus ihren Angeln heben wollten. Sie sehen sich nur dann um, wenn Jemand ruft: »schaute hintre!« denn sie wollen Niemandem eine Erleichterung schaffen, wenn dadurch ihre Last etwas wächst. Ohne ein Schlagwerkzeug sind sie unglücklich, und sei dies nun eine Peitsche, oder ein mit Blei eingelassener Stock: so brauchen sie diese nur gegen diejenigen, durch deren Unterstützung sie fortzuschreiten vermögen. Man pflegt einen Lohnkutscher (Fiaker) den Ausbund der Grobheit zu nennen, und man würde in der That eine himmelschreiende Sünde begehen, wenn man behaupten wollte, daß die Politif immer gewählte Ausdrücke gegen einander in ihren Debatten gebrauchen. Der Bürste und des Striegels bedienen sich Beide häufig, aber mit dem Unterschied, daß die Lohnkutscher ihre Untergebenen, die Politif dagegen, die über ihnen Stehenden bürteln und striegeln; Beide lieben die kräftigen Ausdrücke über die Massen, obwohl ihre Zuhörer, wie sie auch die Ohren spitzen, wenig davon verstehen. Sie sind darin sehr bewandert, sich im Kreise herumzudrehen, und ihre Geschwindigkeit ist so groß, daß man kaum bemerkt, wenn sie vom graden Weg rechts oder links einlenken. Sie kehren den Mantel stets nach dem Wind und den Rücken der Sonne zu, weil ihnen der Schweiß unlieb ist, womit Andre ihr täglich

Brot verdienen. Beide sind sie leicht erregbaren Gemüths, daher sonder Rast, und können sie nicht thatkräftig eingreifen, bringen sie die Zeit wenigstens mit Klügeln zu, ob sie nun Ursache haben oder nicht. Hat ein Politif z. B. Grundbesitz: so wünscht er diejenigen der Steuer zu unterwerfen, welche keinen haben; der Lohnkutscher dagegen rief, als er einst hörte, man wolle die Pferde besteuern, aus: »man sollte lieber die Esel besteuern, hiedurch würde wenigstens die Armuth nicht gedrückt.« Beide wollen gerne witzig scheinen, denn hiedurch kann man den Mangel an zureichenden Gründen besser verdecken, und fragt man sie: was gibt's Neues in Ofen und Pesth? so werde Beide sicherlich entgegen: »Mein Herr, sie sind ohne Zweifel hier fremd, sonst müßten sie wissen, daß bei uns Alles beim Alten bleibt.« Obgleich Beide im Sturmschritt fort-eilen, so kommen sie doch nur während derselben Zeit von einem Punkt zum andern, während welcher Napoleon ein Land sich unterwarf, Espartero ein Ministerium stürzte und Heyel eine Prife nahm, als er bewies, daß die Bewegung nur eine fortschreitende Ruhe sei, welche Behauptung derselbe so ziemlich auf uns gemünzt hat. Beide vergöttern in hohem Grade die Allopathie, welche entgegengesetzte Mittel braucht; darum treiben sie dort am mehresten an, wo langsamer Fortschritt geboten wird, denn sie lassen sich im Allgemeinen von Niemandem befehlen. Diesem Charakterzug gemäß sind sie bis zur Bewunderung freisinnig, denn die Presse mag sich über sie in welcher Art immer auslassen, sie bleiben hartnäckig in ihrem Geleise und weichen Niemandem aus, ob sie sich auch mit den schwersten Frachtwägen oder den gewichtigsten Gründen begegnen. Und doch sind sie in dieser Hinsicht einigermaßen von einander verschieden, denn der Lohnkutscher lacht nur über die wohlgetroffenen Zurechtweisungen der Pressen, während der Politif darüber größtentheils in Wuth geräth. Eine bezeichnende Aehnlichkeit zwischen ihnen ist noch die, daß keiner von ihnen die zwei Groschen liebt; *) denn der Lohnkutscher läßt sich nicht mit zwei Groschen abspen-

*) Graf Szechenyi's Besteuerungsplan, wornach jeder Grundeigentümer von jedem Grunde nur zwei Groschen zahlen sollte, womit der Anfang einer regelmäßigen Besteuerung beabsichtigt wurde, was aber auf heftigen Widerstand stieß.
D. Ueberf.

sen, und der Politiker läßt sich nicht zur Bezahlung der zwei Groschen zwingen. Nur in einer Hinsicht sind sie wesentlich verschieden: der Lohnkutscher liebt und besorgt seine Pferde, denn er kann nur mit ihrer Hilfe fortkommen; der Politiker dagegen wendet sich größtentheils mit Verachtung von denen ab, denen er es verdankt, daß er fortgekommen ist. Indessen ist die Undankbarkeit heut zu Tage so sehr an der Tagesordnung, daß diese kleine Verschiedenheit die übrigen vielen Gleichheiten nicht aufzuwiegen vermag.

Uebrigens ist nicht zu leugnen, daß der Lohnkutscher eben auch nur vom Weibe geboren ist, gleich einem andern gewöhnlichen Menschen, deshalb aber glänzt er doch mit verschiedenen eigenthümlichen Eigenschaften, wodurch er andre gemeine Menschenkinder wesentlich überstrahlt. Er ist ein sehr nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft, denn er steht früh auf und geht spät zu Bette, und obwohl er stets sitzt, erwirbt er doch viel Geld; daher er denn auch gewissermaßen den Gelehrten gleicht, die eben auch viel sitzen, dabei aber weniger Geld erwerben, obwohl sie mit ihren Gänsefüßeln oft schmerzlichere Hiebe austheilen, als der Lohnkutscher mit seiner Peitsche. Dieser Vergleich ist übrigens sehr oberflächlich, denn der Lohnkutscher macht die Menschen oft mit seiner Peitsche erblinden, während der Gelehrte ihnen manchmal mit seiner Feder den Staar scheidet, und der Lohnkutscher sitzt hoch, während der Gelehrte auch mit einem niedrigen Strohsessel vorlieb nehmen muß.

Von der Kronstädter allgemeinen Pensionsanstalt.

Wiewohl die, mit obrigkeitlicher Bewilligung im Herbst des Jahres 1844, unter Anhoftung der allerhöchsten Genehmigung ins Leben getretene Kronstädter allgemeine Pensionsanstalt noch kein Verwaltungsjahr zurückgelegt hat, mithin auch der Zeitpunkt einer förmlichen Rechnungslegung noch nicht eingetreten ist; so dürften doch die Ergebnisse des ersten Sammeljahres 1844 den Theilnehmern einiges Interesse gewähren. — Es werden daher sämtliche P. T. Herrn Ausschussmitglieder höflichst eingeladen, sich nächstkünftigen Dienstag, als den 18. März l. J. Vormittags um 10 Uhr in der Institutskanzlei No. 33 auf dem hiesigen Roßmarke einzufinden, um sich von dem bisherigen Geschäftsgang und der eingeführten Manipulation die gewünschte Einsicht zu verschaffen.

Nach dem 21. §. der Statuten besteht der Ausschuss aus allen jenen, der Pensionsanstalt Beigetretenen, männlichen Geschlechts, welche sich mit wenigstens 10 partiellen, oder mit einer vollen Beitritts-

erklärung, oder Pensionsversicherung, für ihre eigene Person, ausweisen können.

Kronstadt, den 11. März 1845.

Die Direction der Kronstädter allg. Pensionsanstalt.

Aus Hermannstadt.

Mit Staunen bewundert der Fremde, welcher seit längerer Zeit die Stadt Wien nicht besucht hat, die ungeheuren Fortschritte der Industrie, welche sich dem aufmerksamen Beobachter überall, wohin sich seine Blicke wenden, theils in öffentlichen Bauten und Anstalten, theils in großartigen Privatunternehmungen darbieten.

Schon die sichere, mit aller Bequemlichkeit versehene Dampfschiffahrtsverbindung zwischen Wien und Pesth, durch welche der Reisende täglich in den Stand gesetzt ist, seine beabsichtigte Reise zu beginnen. Die Eleganz der Schiffe, die prompte und billige Bedienung, wie auch die pünktliche Abfahrt derselben, verdient alles Lob und ladet jeden Reisenden ein, sich derselben vorzugsweise zu bedienen.

Mit dem kleinen Dampfboot die Donau in Wien angekommen, welches seine Fahrten nur bis Pressburg ausdehnt, dann aber im Kanal bis zur Ferdinandsbrücke am Roththurmthor hinauffährt, indem es in den Stand gesetzt ist, seinen Ausweg durch eine Vorrichtung umzulegen, um unter den vier Brücken durchzukönnen, bewundert man den kühnen Bau der verschiedenen Kettenbrücken, unter denen man durchfährt, und am Abend wird man durch die am Graben, Roßmarkt, in der k. k. Burg, dann in mehren Kaffeehäusern, selbst in der Leopoldstadt, dann in vielen prächtigen Gewölben am Graben und Roßmarkt, eingeführte Gasbeleuchtung angenehm überrascht; welche an schönen Abenden noch von unzähligen Wiener Spaziergehern bewundert wird.

Nicht weniger als alles dieses zieht die Kaiser Ferdinands-Nordbahn, welche ihren Bahnhof am Eingang des Praters hat, und dann die Wien-Slovanizereisenbahn, die volle Aufmerksamkeit dessen auf sich, welcher noch keine Eisenbahn gesehen hat, die Sicherheit und Schnelligkeit (in 50 Minuten von Wien bis Baden) mit welcher man hier reiset, ist in öffentlichen Blättern genugsam gerühmt worden.

Das Riesenwerk der Kaiser Ferdinands-Wasserleitung, welche erst in neuester Zeit vollendet, und wodurch die entferntesten Vorstädte Wien's mit hinlänglichem Wasser versehen werden; sowie der neue artesische Brunnen vor der Getreide-marktkaserne, welcher bei 10 Schuh über die Erdoberfläche seinen starken Wasserstrahler hebt, (leider ist das Wasser nicht trinkbar, weil es warm und trübe ist), geben hinlänglich Zeugniß von den großartigen öffentlichen Anstalten. Ueberall, wohin das Auge blickt, sieht es in den Vorstädten thurmhohe Rauchfänge, als Zeichen von Industrieunternehmungen.

Aber mehr alles dieses interessirt den Siebenbürger die großartige Wagenfabrik des Hermannstädter Bürgers und

125

Wagnermeisters Daniel Haindörffer, welche in der Leopoldstadt am untern Ende der Fuhrmannsgasse, vor zwei Jahren ganz neu, von Grund aus, gebauet, ein großes längliches Viereck bildet. Dieses Gebäude, welches in der Fronte und linken Flügel zwei Stockwerke hat, ist mit vier Thoren versehen und mit Schiefer eingedeckt.

Rechts vom Eingang befindet sich die große Dampfmaschine, welche 10 Schmiedesse mit Wind versieht, an welchen 50 Schmiedgesellen arbeiten, dann einen Schmelzofen, bei welchem 4 Gießer und 4 Modellirer beschäftigt sind; außerdem treibt die Dampfmaschine 26 Schlosserdrehbänke und eine eben aus England gekommene Eisenhebelmaschine, dann eine Circularsäge und eine andere große Holzsäge und zuletzt eine Gersten-Rollmaschine, zur Erzeugung der Gerstengröße für den Hausbedarf.

Weiter hinten, zu ebner Erde, sind in der Wagnerwerkstatt 90 Gesellen mit einem Werkmeister beschäftigt.

Ebenda im obern Stock, befindet sich die Tischlerwerkstatt, welche 70 Gesellen beschäftigt. In der Kupferschmiedewerkstatt sind 15 Gesellen thätig, indem alle Wagen mit Kupfer gedeckt werden. In der Spänglerei verfertigen 6 Gesellen die Wagenlaternen. In der Sattlerei sind 15 Gesellen mit Tapezieren der Wagen und Sitze beschäftigt. Zweiundzwanzig Lackierer und Anstreicher legen die letzte Hand an die großartigen Wagen, in welchen bequem 80 Personen Platz nehmen können, so daß noch ein Gang in der Mitte bleibt. Von diesen Wagen, welche laut Contract für die k. k. Süd-Staats-eisenbahn gegen 200 Stück angefertigt werden sollen, werden diejenigen 3. Classe, die Mehrzahl, mit fünf Tausend fünf hundert Gulden C. M. bezahlt. Jeder Wagen hat 8 Räder, die Felze jeden Rades, das beinahe 4 Centner wiegt, ist aus einem Stück gebogen, und dann die Speichen und die Büchse eingegossen und letztere auf den Drehbänken sauber abgedreht. Die Fabrik steht unter unmittelbarer Leitung des Hrn. Daniel Haindörffer, die Oberaufsicht führt sein jüngerer Bruder. Ein Buchhalter und Adjunct halten alles in Ordnung. Zwei Zeichner liefern die Pläne zu den Wagen. Hinter der Dampfmaschine befindet sich das Eisenmagazin. Das Holzmagazin ist außer der Fabrik.

Ausweis

über den Stand des hiesigen bürgerlichen Krankenhauses mit Ende Oktober 1844.

Mit letztem Oktober 1843 bestand der Krankenhausfond in 9204 fl. 18⁹/₁₀ kr. C. M.

Diezu sind im Laufe des Jahres 1844 gekommen:

1. An von den Kranken eingehobenen, oder noch einzuhobende Verpflegsvergütungen	2233	»	57 ¹ / ₁₀	»	»
2. An Beitrag aus der hiesigen allgemeinen Sparcassa	613	»	20	»	»
3. An Beitrag aus der Stadt-Allo-dialcassa	2253	»	48	»	»

4. An Miethzinsen und Pachtschillingen von den Krankenhausgrundstücken	235	fl. 24	kr. C. M.		
5. An Interessen von den angelegten Kapitalien	324	»	49	»	»
6. An Beiträgen, Vermächtnissen, u. s. w. und zwar:					
Von J. F. P.	24	»	—	»	»
» der ersten Burggässer-Nachbarschaft	10	»	—	»	»
» der Kirschnerzunft	10	»	—	»	»
» deren Bruderschaft	10	»	—	»	»
» Karl Scriba	—	»	24	»	»
» der Färberzunft	2	»	—	»	»
» der Wollenweberzunft	2	»	9 ³ / ₅	»	»
» P. Clompe	6	»	13 ¹ / ₅	»	»
» den gr. walach. Handelsleuten	20	»	36	»	»
» der Ablösung der Namenstagsglückwünsche	13	»	34	»	»
» J. T. 5 St. Dukaten oder	23	»	20	»	»
» Dr. C. B.	12	»	30	»	»
» L. Schmidt und J. Zekely	—	»	48	»	»
Zusammen	135	»	34 ⁸ / ₁₀	»	»
7. An außerordentlichen Einnahmen	107	»	41 ⁶ / ₁₀	»	»
Summe	15108	»	53 ² / ₁₀	»	»

Dagegen sind verausgabt worden:

1. Für Besoldungen und Remunerationen	702	»	12 ¹ / ₁₀	»	»
2. » Beheizung, Beleuchtung, Reinigung der Wäsche, Requisitionen ic.	504	»	48 ³ / ₁₀	»	»
3. » Verpflegung solcher Kranken, welche auf das Friedel'sche Legat Anspruch haben	61	»	46	»	»
4. » Verpflegung von Kranken aus der Tischlerstiftung	4	»	50	»	»
5. » Verpflegung ganz mittelloser Kranken	66	»	50	»	»
6. » Krankenintentionenzuschuß und rückständig gewesene ältere Arzneibeträge	1274	»	21 ⁸ / ₁₀	»	»
7. » außerordentliche Ausgaben	9	»	59 ⁹ / ₁₀	»	»
8. » Vorschüsse auf Verpflegung der Kranken gegen Rückersatz	962	»	—	»	»
Summe	3589	»	47 ⁶ / ₁₀	»	»

Nach Abzug der Ausgaben von den Einnahmen stellt sich der Krankenhausfond mit letztem Okt. 1844 auf

11519	»	6 ³ / ₁₀	»	»	
und besteht:					
a) in fruchtbringend angelegten Capitalien pr.	9533	»	58 ⁵ / ₁₀	»	»
b) » rückständigen Verpflegsvergütungen pr.	1438	»	16 ⁵ / ₁₀	»	»
c) » baarem Gelde pr.	546	»	51 ⁰ / ₁₀	»	»
Summe wie oben	11519	»	6 ³ / ₁₀	»	»

Kronstadt, am 5. März 1845. Der Magistrat.

Allerlei Neuigkeiten.

Wir haben aus sicherer Quelle in Erfahrung gebracht, daß es den Schnittwaarenhändlern in Klausenburg daran gelegen ist, Proben von den Erzeugnissen der verschiedenen Webereien Kronstadt's zu erhalten, um dem heimischen Gewerbefleiß unter die Arme zu greifen. Wir wissen bestimmt, daß diesem Wunsche von dem größten Theile unsrer ungarischen Mitbürger aufrichtig beigestimmt wird, und wünschen daher umsomehr, daß die Kronstädter Industriellen, die zur Weberei gehören, das heißt, zur Tuch-, Wollen- und Leinweberei, diesem patriotischen Wunsche mit offenen Armen entgegenkommen, und ja keiner Engherzigkeit Raum gönnen mögen. Wenn das Wohl des Vaterlandes zur Blüte gebracht, wenn der einbrechenden Armuth Schranken gesetzt werden sollen, so müssen sich seine Söhne, weß Stammes und Nation sie auch sein mögen, aneinander schaaeren und Hand in Hand gehen. Unser Vaterland ist in so glücklichen Umständen, daß, wenn die verschiedenen Völkerschaften desselben es aufrichtig miteinander meinen und sich gegenseitig brüderlich lieben, es eines der glücklichsten Länder auf Erden werden muß.

Auf dem Felde der siebenbürgischen Legislatur sollen die erfreulichsten Fortschritte gemacht worden sein, und die systematische Deputation ganz im Geiste des neunzehnten Jahrhunderts gearbeitet haben, indem sie darauf bedacht war das Loos der Steuertragenden zu erleichtern. Wenn also der leidige Sprachkampf nicht in neue Flammen ausbricht, was Gott verhindern möge, so kann man mit Ruhe dem nächsten Landtag entgegensehen; er wird gewiß reich an guten Früchten sein.

Wir haben Nachrichten aus Hermannstadt: daß unsere Deffentlichkeitssache am löbl. Consup am 22. v. M. abermals auf verzögernde Hindernisse gestoßen sei und more patrio abermalen glücklichst, weiß Gott aus welchem Grunde, auf die lange Bank geschoben wurde. — Auch erfahren wir: wenn die l. sächsischen Communitäten in wichtigen Sachen, in denen sie einstimmig handeln möchten, miteinander correspondiren, so werden sie es, dem letzten Beschluß des löbl. Confuxes zu Folge, nur ohne seine Einwilligung thun können.

Die »Schlesische Zeitung« berichtet aus dem neuen Babylon (Berlin) Folgendes: »Baron v. —d geht durch eine Straße im Voigtlande und bemerkt eine todtenblasse Frau in Lumpen, barfuß, die mit großer Kraftanstrengung vergeblich den Schwengel einer Pumpe zu bewegen sucht, um Wasser in den Eimer zu bringen. Er tritt hinzu; er befragt die Frau, die sich kaum fortschleppen kann; er begleitet sie in ihre Wohnung, in einen Keller, worin als einziges Mobiliar sich ein Schemmel befindet. Auf dem Schemmel liegt ein neugeborenes Kind. Die verheiratete Frau war von ihrem Mann, einem Trunkenbold, verlassen und die Niederkunft hatte sie in die-

sem Zustande überrascht. Der Baron v. —d macht Anzeige. Nach zwei Tagen waren die Mutter und das Kind in einer bessern Lage. Sie waren todt.« — Während diese und ähnliche schauerhafte Thatsachen vorgehen, discutiren die Hilfsvereine ohne Ende über — Worte, — Worte, — Nichts als Worte! — Dient zur Beherzigung.

In Grönland ist der heurige Winter so langwierig und schrecklich gewesen, als er seit Menschengedenken nicht war. Die Kälte stieg oft auf 40° und war im Durchschnitte 20 bis 30° R. Hierzu kam Hungersnoth unter den Grönländern in einem solchen Grade, daß sie alle alten Kleider von Fellen verzehrten, um den Hunger zu stillen. Dazu kam noch eine furchtbare Rothlauf-Epidemie (erysipelas), die eine Menge Menschen wegraffte, und so weit ging, daß ganze Glieder vom kalten Brande ergriffen wurden; oft war die Krankheit in wenigen Stunden tödtlich.

Der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt hat ein Edikt erlassen, demzufolge den Forstbedienten das Recht ertheilt wird, auf den Wilddieb scharf zu schießen, wenn dieser dem Zuruf, still zu stehen, kein Gehör gibt. — Das zahllose Heer der Hasen thut an den Feldfrüchten großen Schaden.

In England hat man eine den Rauch verzehrende Einrichtung getroffen. Den meisten Schornsteinen der großen Industriewerkstätten entsteigt kein Rauch mehr. Vom 1. März d. J. an sollen, bei Strafe, nach polizeilicher Vorschrift, alle Schornsteine mit solchen Vorrichtungen versehen sein, damit die Luft nicht mehr durch Rauch geschwängert werde.

Der König von Preußen hat einen tapfern Lieutenant, der in Folge der beim Turnen erworbenen Geschicklichkeit die letztere auf wahrhaft heldenmüthige Weise beim Retten von Menschen aus Feuergefahr anwandte, mit einer jährlichen Zulage von 300 Thaler begnadigt und zugleich gestattet, damit der Ehrenmann seinen sehnlichsten Wunsch befriedigen kann, sein geliebtes, schönes, aber armes Mädchen zu heiraten.

Vor einigen Wochen wurde eine arge That auf der Straße von Stettin nach Stargard begangen. Ein Handlungsreisender ging mit noch zwei Unbekannten. Unterwegs bieten dieselben dem Reisenden einen Trunk an, aus einer mit Liqueur gefüllten Flasche. Der Unglückliche trinkt und bekommt sogleich fürchterliche Krämpfe. Die Bösewichter hatten das Gefäß mit Branntwein gefüllt und Blausäure darunter gemischt. Wie nun der Handlungsreisende fast bewußtlos war, haben sie ihn gänzlich ausgeraubt und liegen gelassen. Man hat die Thäter bereits erwischt.

rlcon
eine
Gene
leben
Wär
wenn
welch
Man
verfe
ängst
sten,
Trost
tung;
Wun
weil
dem
sen g
Herze
jene
gönne
den
sucht
gemei
Bild
unend
diesen
Der
verab
des
schwe
versch
seiner
Die
tückisch
die st
sie erk
Der
edel,
zerreiß
Schlan
führt
rigen